

Hat die Lausitz überhaupt noch eine Chance?

Tagesgespräch

Der Görlitzer Hochschulprofessor Eckehard Binas ist überzeugt, dass uns nur die eigene Kreativität hilft.

Herr Professor Binas, Sie leiten heute in Görlitz eine große Tagung, in der es um Perspektiven für strukturschwache Regionen wie die unsere geht. 100 Teilnehmer aus ganz Deutschland haben sich angemeldet. Aber haben wir in der Lausitz überhaupt noch Perspektiven, über die es sich zu reden lohnt?

Natürlich! Die Lausitz steht im Vergleich mit anderen Regionen ja auch relativ gut da: Wir haben hier eine Bevölkerungsdichte von 90 Einwohnern pro Quadratkilometer. In Mecklenburg-Vorpommern gibt es eine Region, da leben auf einem Quadratkilometer im Durchschnitt gerade mal 20 Menschen.

Und welche Perspektive haben wir hier?

Die Kreativwirtschaft zum Beispiel.

Kreativwirtschaft?

Ja, das ist ein Wirtschaftsbereich, der nach anderen Regeln und Bedingungen arbeitet als die klassische Wirtschaft. Es geht um kleinere Unternehmen, die auch mal von der Hand in den Mund leben können, die mit Erfindungsreichtum und neuen Ideen arbeiten. Es geht um Ideen als Produkt. Es geht auch darum, die Geschicke der Region in die eigenen Hände zu nehmen – um die eigene Kreativität der Region eben.



Dr. Eckehard Binas (55) ist Professor an der Hochschule Zittau/Görlitz und Projektleiter des Akteursnetzwerks für demografische Perspektiven der Oberlausitz (ADO).

Die Geschicke einer Region sind doch aber von äußeren Umständen und Einflüssen abhängig – wie beispielsweise die Kommunen von Finanzzuweisungen des Landes. Wo ist da der Spielraum für Eigenes?

Auch darüber wollen wir auf der Tagung reden. Gegenwärtig werden Lasten immer mehr auf die Seite der Schwächeren umverteilt. Die Ungleichverteilung nimmt zu. Während der gesamtgesellschaftliche Reichtum wächst, wird das Geld auf kommunaler Ebene immer weniger. Das ist unlogisch.

Gibt es Wege aus dieser Ungleichverteilung?

Die wollen wir diskutieren. Die Region muss sich selber helfen. Mit gutem Regionalmanagement zum Beispiel, mit Selbstorganisation. Vielleicht muss auch die ganze Gesellschaft neu erfunden werden. Das mag nach Utopie klingen. Aber ohne Utopie gibt es auch kein Vorankommen.

Gespräch: Jana Ulbrich